

Predigt am 1. Januar 2021 zur Jahreslosung 2021

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Lukas 6,26

Es ist der ungewöhnlichste Jahreswechsel seit Langem, den wir gerade erleben. Ein verrücktes Jahr liegt hinter uns. Vieles, was unsere persönliche und gesellschaftliche Zukunft angeht, liegt im Ungewissen. Das Leben läuft in so gar nicht vertrauten Bahnen.

Was wird dieses Jahr 2021 uns bringen, in das viele mit bangem Blick schauen?

Als die Jahreslosung ausgewählt wurde, ahnte noch niemand etwas von Corona. Und doch passt dieser Satz Jesu für mich ganz exakt zu diesem Jahresbeginn.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Ich finde es immer wichtig zu sehen, in welchem Zusammenhang solche biblischen Sätze gesagt sind, damit nicht am Ende mehr meine eigenen Ideen im Raum stehen als das, was Jesus wirklich gesagt hat.

Jesus steht hier noch am Anfang seines Wirkens und gibt eine Art Regierungserklärung ab. Und gleichzeitig gibt er seinen Jüngern die Marschroute vor: das ist mein Auftrag, das ist die Kraft, aus der ihr leben könnt und dies ist es, wie euer Leben in meiner Nachfolge aussehen soll.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Einige Verse vorher hat Lukas berichtet, wie Jesus seine Jünger beruft. Und dann heißt es: „Alles Volk suchte ihn anzurühren, denn es ging Kraft von ihm aus und heilte sie alle.“ Jesus verströmt eine Kraft, durch die Heilung geschieht. Wo Menschen in ihm Gott begegnen und vertrauen, da erfahren sie eine solche heilsame, lebensförderliche Energie Gottes. Wie dringend brauchen wir die, gerade jetzt in diesen Zeiten.

Ich muss gestehen, als ich die Jahreslosung das erste Mal las, dachte ich kurz: „Nein, nicht schon wieder ein Appell: Tu dies, tu das! Appelle und Anordnungen hatten wir in der letzten Zeit wirklich genug.“ Aber dann habe ich genau hingeschaut. Und dachte: Man müsste den Satz umstellen! Zuerst das sagen, was *vor* allem anderen wichtig ist! „Euer himmlischer Vater ist barmherzig!“ Davon könnt ihr leben, komme, was mag.

Und das *haben* die Jünger erlebt! So klar erlebt, dass sie, als es Schwierigkeiten gibt und viele Jesus verlassen, nur sagen können: „Herr, wohin sonst sollten wir gehen? *Du* hast Worte zum ewigen Leben!“

Also nun: **„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“** Vielleicht haben *sie* das Umstellen des Satzes gar nicht gebraucht, weil sie das so klar wussten: Gott ist barmherzig! Das ganze Alte Testament, die ganzen zentralen Texte des jüdischen Volkes durchzieht es wie ein roter Faden: „barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!“ Wieder und wieder wird das gesagt, damit es ja keiner vergisst.

Mir war es sehr eindrücklich, wie Gesundheitsminister Spahn zu Beginn der Pandemie sinngemäß sagte: „In ein paar Monaten werden wir einander wahrscheinlich viel verzeihen müssen.“ Ja, es gab manche Fehleinschätzung und einiges hätte man sicher besser machen können. Aber: es wurde auch enorm vieles richtig und gut gemacht, wofür wir gerade hier in Deutschland dankbar sein können und ansonsten gilt: seid barmherzig!

Denn wer von uns *hätte* es wirklich besser gemacht? Ich bin immer wieder von Herzen dankbar, dass ich in dieser hochkomplexen Lage nichts wirklich Wesentliches zu entscheiden hatte. Wie schwer mögen die Verantwortlichen wohl in dieser Zeit an ihrer Verantwortung tragen?!

Aber was ist Barmherzigkeit eigentlich genau? Einfach drüber weggucken und nichts sagen? – Wer seine Bibel kennt, der weiß: das kann es nicht sein. Gott schaut genau hin, wo Leben gefährdet oder gestärkt wird, wo einer zum Frieden beiträgt oder Unfrieden schürt, wo Gerechtigkeit herrscht oder die Ungerechtigkeit bittere Früchte trägt.

Aber er weiß auch: mit Drohung und Strafe ist es nicht getan. Wo die Angst vor der Strafe regiert, da werden immer neue Lügen geboren, Versteckspiele gespielt, Misstrauen und Hass breiten sich aus. Wo aber Barmherzigkeit ist, wo einer voller Liebe genau hinschaut, da geschieht Vergebung und da kann Frieden einkehren, der sich ausbreitet wie ein Licht im Dunkeln.

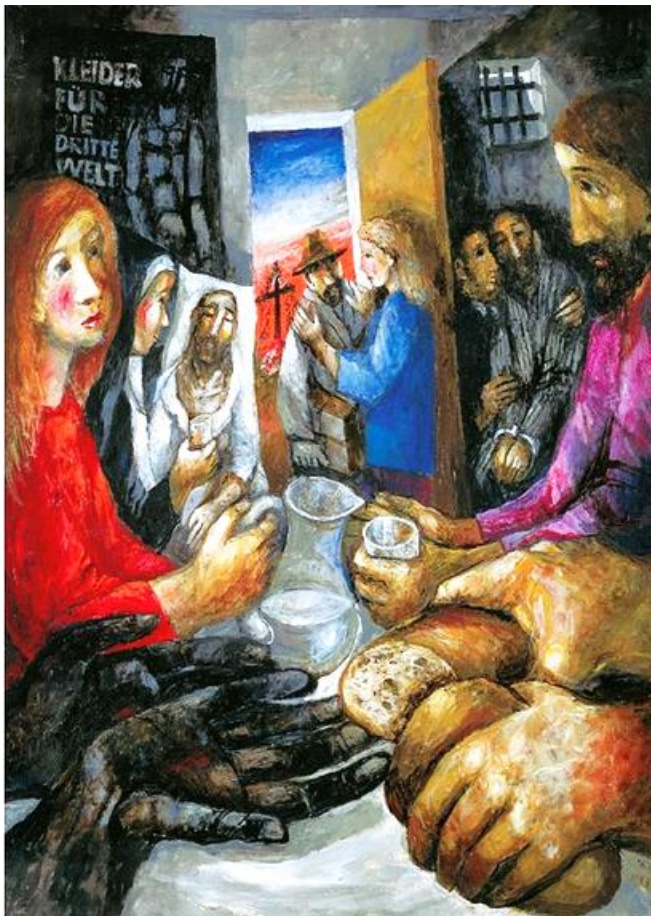
Barmherzigkeit: mir gefällt das Wort so gut, weil da das Herz drinsteckt! Das ganze liebende Herz Gottes.

In der kath. Kirche gibt es eine Tradition der Herz-Jesu-Frömmigkeit. Das durchbohrte Herz Jesu wird als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes gefeiert. Damit ist auch klar: Barmherzigkeit ist nichts Billiges. Barmherzigkeit kostet.

Uns vielleicht manchmal unseren Stolz und das Gefühl, wir hätten doch recht und könnten dies und jenes oder diesen und jenen beurteilen. Manchmal kostet es unser inneres Gleichgewicht, wenn wir uns das Leid, den Schmerz und die Not eines anderen wirklich zu Herzen gehen lassen. Manchmal kostet Barmherzigkeit Zeit und Geld und den Willen, etwas zu tun, was Überwindung braucht und Mut.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Als junge Pfarrerin in Heidenheim habe ich den Maler-Pfarrer Sieger Köder kennengelernt. Und ich war absolut fasziniert davon, wie er die biblische Botschaft in seinen Bildern sprechen lässt. Farbenfroh und klar und jedes davon eine Entdeckungsreise wert. Eines davon habe ich heute mitgebracht.



© Sieger Köder, Ihr habt mir zu essen gegeben
© Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen
www.verlagsgruppe-patmos.de/rights/abdrucke

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Mein erster Eindruck war: obwohl das Bild voller Menschen ist und voller kraftvoller Farben, erschlägt es einen nicht. Der Blick kann durch die geöffnete Tür immer auch in die Weite gehen: zum blauen Himmel, zum Kreuz vor der roten Sonne.

Und dort beginnen wir auch; denn dort beim Kreuz fängt alles an! Dort erfährt *unser* Herz die Barmherzigkeit, ohne die wir doch so erbärmlich wenig weiterzugeben hätten. Dort bekommen wir die Kraft, auch *dem* die Tür zu öffnen, der uns gerade ganz ungeschickt kommt und sowieso überhaupt nicht zu uns passt. Von dort her erfüllt uns die Liebe, die auch *dem* die Geborgenheit einer Umarmung schenken kann, den seine Schuld ins Gefängnis gebracht hat, dessen Hände gebunden sind.

Und woher sonst hätten viele Frauen und Männer auch jetzt in der Corona-Pandemie die Kraft, sich oft Tag und Nacht dem Risiko der eigenen Ansteckung auszusetzen und trotzdem liebevoll und achtsam die Schwerkranken zu pflegen?

In der vorderen Hälfte des Bildes ist ganz klar zweierlei erkennbar und doch ist es – wenn wir genau hinschauen - eine Einheit. Die beiden Personen in der Mitte rahmen die anderen ein und die Hände vorn geben dem Ganzen Halt.

Da setzt mit den Händen jemand ganz konkret um, was schon im Alten Testament steht und: *Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn!*

Es sind weiße Hände, die das Brot geben und schwarze, die es empfangen. Ein klarer Hinweis auf das große Gerechtigkeits-Defizit in unserer Welt. Aber was noch viel

aufrüttelnder ist, das sehen wir, wenn wir die schwarzen Hände genau anschauen: Sie tragen die Nägelmale Jesu! „*Ich* war hungrig, und ihr habt mich gespeist“ ...

Aber auch der, der da seine Hand mit dem Glas ausstreckt, sieht aus wie Jesus, und die Frau ihm gegenüber mit dem Krug erinnert mich stark an die Frau am Jakobsbrunnen. Es ist ganz klar: es geht nicht um den Durst, den das Wasser im Krug stillen könnte, es geht um den Hunger der Seele.

Auf einmal ist der, der bittend sein leeres Glas hinhält, derjenige, der gibt: der die tiefe Begegnung schenkt und das heilende Wort, auf das diese Frau schon so lange voller Sehnsucht wartet.

Und doch sieht es irgendwie so aus, als würde sie *ihn* gar nicht direkt anschauen, sondern den, von dem man nur die Hände sehen kann. Den, der sagt: „Nimm und iss! Mein Leib – für dich gegeben!“ Aber denjenigen, die dann gesättigt und getröstet von seinem Tisch aufstehen, denen gibt er mit auf den Weg: **„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“**

Sehen wir wirklich in dem, der uns seine leeren Hände entgegenstreckt, Jesus selber, der uns so bittet?

Ich werde nie die alte Dame vergessen, die ich als junge Pfarrerin in Heidenheim in meiner Gemeinde hatte. Sie war eine von denen, bei denen die Barmherzigkeit sich durch ihre Lebenserfahrungen gewissermaßen in ihre DNA eingegraben hatte. Aber das wusste ich noch nicht, als ich sie kennenlernte.

Es war Winter und unwirtliches Wetter, als mich am Spätnachmittag ein aufgeregter Herr am Telefon erreichte. „Sie müssen unbedingt sofort meine Mutter besuchen, die dreht gerade voll durch! Und ich lebe in Hamburg!“

Er solle mir doch bitte erklären, was seine Mutter denn für schreckliche Dinge täte, bat ich ihn. Und dann erzählte er: die 82-jährige lebe seit dem Tod ihres Mannes allein in ihrem Haus. Und inzwischen habe er von den Nachbarn erfahren, dass sie immer wieder obdachlose Männer bei sich übernachten lasse. „Sie müssen da was machen! Einer von denen murkst die doch mal ab! Aber auf mich hört sie nicht – Sie müssen da hin! Vielleicht hört sie auf Sie.“

Naja, versprechen konnte ich nichts, hingehen schon. Wen ich antraf und wie? Eine kleine, rundliche alte Dame, der die Liebe und die Klugheit aus den Augen leuchteten. Ja, klar wisse sie, dass nicht alle Menschen ohne Obdach Engel seien. Sie sei auch nicht immer ein Engel gewesen und hätte doch von Gott so viel Gutes erfahren. Außerdem traue sie ihrer Menschenkenntnis schon einiges zu.

Und das Wichtigste wäre immer noch – sie zögerte etwas: „Wissen Sie, ich will nicht mal vor Jesus stehen und er fragt mich: Wo ist eigentlich dein Bruder von der Landstraße geblieben?“

„Jeder muss Seins machen“, schloss sie, – und das ist Meins!“ Ich habe diese alte Dame in ihrem schon etwas wackligen Haus an der Brenz nie vergessen. Und ich habe auch nie vergessen, dass sie jedes Mal, wenn wir für ihre Schützlinge gebetet haben, ihr Gebet mit einem großen Dank begann für alles Gute und alle Bewahrung in ihrem eigenen Leben. Und deshalb drehe ich auch jetzt zum Schluss noch einmal unsere Jahreslosung um:

Euer Vater im Himmel ist barmherzig. Seid auch ihr barmherzig! Amen

Pfarrerin Gabriele Brückner, Sielmingen